

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 45.

Sonntag, den 28. Mai

1845.

Bitte an die vaterländischen Schriftsteller.

Da es öfters geschieht, daß der ungar. Academie besonders solche Werke, die in entlegeneren Instituten des Landes erscheinen, entweder sehr spät, oder auch gar nicht zukommen und daher nicht nur die Rubrik: „magyar bibliographia“ in dem alle Jahre herausgegebenen Tudománytár unvollständig bleibt, sondern auch von manchen sehr werthvollen Werken bei der Preisvertheilung keine Notiz genommen werden kann: so würden die vaterländischen Schriftsteller und Herausgeber liter. Werke die Academie zu besonderem Dank verpflichten, wenn sie von jedem erscheinenden Werke zur rechten Zeit ein Exemplar an das Secretariat zur Aufnahme in die Bibliothek einzusenden die Güte hätten. Bei dieser Gelegenheit wird zugleich allen Denen, welche bisher die academische Bibliothek durch Zusendung ihrer Werke bereichert haben, der ergebenste Dank abgestattet.

Pesth, am 18. Mai 1843.

Dr. Franz Schedel, Secretär.

Die Sprache der Chinesen

hat nach d'Israeli mit keiner andern in der Welt Aehnlichkeit. Sie soll nicht mehr als etwa 330 Wörter enthalten, ist aber nichts weniger als eintönig, denn sie hat vier Accente: den ebenen, den gehobenen, den verringerten und den wiederkehrenden, welche jedes Wort so vervielfältigen, daß dasselbe Schriftzeichen mit verschiedener Betonung oft zehn oder mehr verschiedene Dinge bedeutet. Vater Bourgeris, ein Missionär, versuchte sich nach zehnmonatlichem Aufenthalt zu Peking im Predigen, und beschreibt folgendermaßen die Noth, welche er damit hatte: „Diese Sprache gleicht keiner andern. Da ist keine Spur von Declination oder Conjugation, von Genus und Numerus, von Activ und Passiv. Dasselbe Wort ist Substantiv, Adjectiv und Verbum, Singularis und Pluralis, Masculinum und Femininum. Der Hörende muß sich das Alles aus dem Zusammenhang herausdenken. Die dreihundert und etliche einsylbigen Wörter, verschieden ausgesprochen, bezeichnen 80,000 verschiedene Begriffe. Die Wortstellung ist unter keine all-

gemeine Regel zu bringen, so daß der Fremde genöthigt ist, nicht nur jedes Wort, sondern auch jede Redensart besonders zu lernen. Ich u heißt: ein Buch, ein Baum, große Hitze, erzählen, Morgenröthe, gewohnt sein, Verlust einer Wette u. s. w. Die fünferlei Betonung ist für ein ungeübtes Ohr kaum zu unterscheiden. Die durchaus einsylbigen Wörter fliegen mit erstaunlicher Geschwindigkeit dahin und werden durch Abkürzungen so unkenntlich, daß oft von zwei Sylben fast nichts bleibt. Vom gehobenen Ton muß man rasch zum ebenen herabgehen, von einem Zischlaut zu einem Knurrlaut; bald kommt die Stimme aus dem Gaumen, bald aus der Kehle, und stets geht sie durch die Nase. Fünzig Mal hatte ich meine Predigt meinem Diener vorgetragen, ehe ich sie öffentlich hielt, und trotz den so erhaltenen Zurechtweisungen versicherten die Chinesen, daß sie kaum drei Zehntel davon verstanden hätten. Zum Glück sind die Chinesen sehr geduldig, und erstaunen, wenn es ein unwissender Fremdling so weit bringt, nur zwei Worte ihrer wundervollen Sprache zu lernen.

Reisebericht.

Die Eisberge im atlantischen Ocean.

(Schluß.)

Um 3 Uhr wurden wir durch hartes Reiben und öftere Stöße aufgeschauelt, welche die starken Glieder des Schiffes erzittern machten. Dieses wurde durch schwimmende Eismassen verursacht, die uns, nachdem wir ein 50 Meilen langes Eisfeld umschiffen hatten, in diesem Augenblick einschlossen. Sie waren von 2 bis 5 Fuß dick, und wechselten mit Eisbergen ab, von denen einige verhältnismäßig klein, andere von ungeheurer Größe u. Dicke waren. Mit Gottes Hilfe wurden wir durch nautische Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zum zweiten Male aus der Mitte dieser aufgethürmten, erdrückenden Massen befreit, aber unser Weg führte noch immer durch Gruppen von Eisbergen, welche den ganzen Ocean bedeckten. Der Capitän, der seinen schwierigen Posten die ganze Nacht über nicht verlassen hatte, berichtete, es seien 3 bis 400 für das unbewaffnete Auge sichtbar. Sie waren von der verschiedenartigsten Gestalt und Größe,

und trieben in allen Richtungen umher. Sie glichen meistens dem Glase, und waren so weiß wie Silber, außer wo ein Sonnenstrahl den Nebel durchdrang; dann schienen sie sich zu vergrößern, und nahmen jede Farbe des Regenbogens an, während sie Thürme, Säulen und Bogen von dichten Perlen und Diamanten bildeten, und uns mit Bewunderung für die furchtbar schöne Architectur der nördlichen Meere erfüllten. Die Maschine des „Great-Western“ fügte sich jeden Augenblick, wie ein lebendes und denkendes Wesen, dem Commandowort des Capitáns. „Ein halber Schlag!“ und ihre stürmischen Bewegungen verminderten sich; „ein Viertelschlag!“ und ihr Athem schien gehemmt; „halt!“ und das ungeheure Fahrzeug lag regungslos auf dem Wasser, bis zwei oder drei des eifigen Geschwaders an uns vorbeigetrieben waren; „losgelassen!“ und mit Blitzesschnelle flogen wir bei einer andern Abtheilung unserer tödtlichen Feinde vorüber. Wir lernten hier die Vortheile des Dampfes schätzen, in dessen Gewalt sich Viele von uns bei der Einschiffung nur sehr ungern begeben hatten. Ein der Herrschaft des Windes ausgefetztes Fahrzeug, das gleich uns in einer stürmischen See von Eismauern umschlossen würde, müßte unfehlbar zu Grunde gehen. Um 9 Uhr Morgens gestiel es Gott, uns aus dieser gefährlichen Lage zu befreien. Als nachher einige kleine Segel am entfernten Horizont auftauchten, ließ unser trefflicher Capitán zwei Kanonen abfeuern, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und warnte sie dann durch Flaggen und Signale, die schreckenvolle Region zu vermeiden, aus der wir mit so vieler Schwierigkeit entkommen waren. Zwei einzige Barken arbeiteten sich durch die Wogen zu uns heran, um sich in eine nähere Unterredung mit dem mächtigen Dampfschiff einzulassen, welches, selbst nicht ganz unbeschädigt aus dem kaum beendigten Kampfe hervorgegangen, ihnen freudig seine theuer erkaufte Weisheit mittheilte. Es lag etwas Erhabenes in diesem Austausch des Rathes und der Sympathie der starken, erfahrenen Reisenden, und dem schwachen, weißgestittigen Wanderer auf der spurlosen wässerigen Ebnöde. Ich erinnerte mich dabei an den greisen Mentor, der seinem Jögling auf der Pilgerfahrt des Lebens Vorsicht und Ausdauer anempfehlte.“

Murat's Ende.

Der Constitutionnel gibt lange Auszüge aus den Memoiren von Galvani, weiland Secretär Murat's, die im Kammerdienerstyl geschrieben sind, d. h. langweilig. Der wesentliche Inhalt ist folgender. Murat, der nach seiner Niederlage nach Corsica entwichen war, kehrte, auf den Beistand der Carbonari rechnend, zu Anfang Decobers 1815 auf die Halbinsel zurück, landete auf der ca-

labrischen Landenge beim Dorf Pizzo, ließ dort von seinen Begleitern ohne Erfolg den Ruf: Viva Giacchino! erheben und schlug den Weg nach der Stadt Monteleone ein. Der Polizeihauptmann, ehemaliger Landsturmsobers Trenta Capilli, dem ein General Murat's seiner Zeit drei Brüder hatte erschießen lassen, rückte ihm mit einem Haufen Bauern nach, und forderte, seinen Leuten vorauseilend, den Erbkönig zur Rückkehr nach Pizzo auf. Murat erwiderte: „Ich befehle Dir, mir nach Monteleone zu folgen.“ Trenta Capilli entgegnete, er nehme bloß Befehle von König Ferdinand an. Murat bedrohte ihn mit dem Tod; der Hauptmann sagte, ein solches Verfahren sei unedel. Murat ließ ihn laufen. Trenta Capilli, zu seinen Leuten zurückgekehrt, gab diesen Befehl, auf die Abenteurer zu feuern. Murat und die Seinen ergriffen die Flucht nach dem Ufer und ergaben sich dort den verfolgenden Bauern, die sie sodann im Schloß zu Pizzo einsperrten. Der Fang ward nach Neapel gemeldet. Die Minister beriethen sich mit den Gesandten der Verbündeten. Der österreichische Gesandte begehrte Auslieferung des Gefangenen an Oesterreich, der russische und preussische unterstützten dies Verlangen. Der spanische Gesandte rieth, ihn zu tödten, der französische schwieg. Der englische Botschafter W'Court (später Lord Heytesbury) machte dem Streit ein Ende mit den Worten: „Tödtet ihn; ich nehme Alles auf mich.“ Demzufolge erließ König Ferdinand folgenden Beschluß: 1.) General Murat wird vor eine durch Unfern Kriegsminister ernannte Militärcommission gestellt. 2.) Der Verurtheilte erhält eine halbe Stunde Zeit, um die Tröstungen der Religion zu empfangen.“ — Am 13. October erschienen vier Offiziere mit gezogenen Säbeln im Zimmer Murat's und führten ihn vor die, im Saal des Schloßes versammelte Militärcommission. Diese bestand aus sieben Offizieren, von denen vier unter Murat gedient hatten und von ihm befördert worden waren. Das Urtheil lautete auf Tod, kraft eines von Murat selber fünf Jahre früher erlassenen Gesetzes. Die Schuld ergab sich aus einem bei dem Angeklagten gefundenen gedruckten Ausruf, in welchem Ferdinand des Throns verlustig und dessen Minister, falls sie nicht sofort ihre Stellen niederlegten, für vogelfrei erklärt wurden. Gegen vier Uhr ward der Verurtheilte auf der Esplanade des Schloßes erschossen. Buonaparte erklärte die Hinrichtung seines Schwagers für eine Verletzung der öffentlichen Schicklichkeit.

Die Weiber.

(Aus der Vascoviana, 1708.)

Wie viele Frauen halten sich noch für schön, weil sie's waren. Eine komische Zeitverwechslung.

Gewisse Fragen gefallen den Frauen immer, wenn auch der Frager ihnen nicht gefällt.

Schöne Weiber sind ihr Lebenlang Dienstboten ihrer Schönheit.

Die Weiber sind wie diejenigen Prozesse, die man im Grunde gewinnen sollte, und bloß durch die Form verliert.

Der Verläumder fängt die zu loben an, denen er Böses nachreden will, und eine Frau fängt den zu tadeln an, den sie loben will.

Warum über die Weiber so klagen? Nicht ihr Herz, nur ihre Schwäche macht sie treulos.

Nenn' ein Weib kokett, einfältig — du kannst Verzeihung erhalten. Nenne sie häßlich; keine Ausöhnung ist möglich.

Eine Kokette spricht von ihrer Tugend, wie ein Boltron von seiner Tapferkeit.

Die Weiber sinnen nur auf kleine Künste, Umwege und Ränke, weil sie fühlen, daß sie weniger Verstand u. mehr Feinheit haben, als wir.

Würden wohl die Weiber so geliebt, wenn sie keine Fehler hätten?

Was ist unerträglicher von einer Frau, die Du anbetest, gehaßt sein, oder von einer Frau, die du hassest, angebetet sein? Dort ist noch Hoffnung, hier keine.

Der höchste Triumph einer Kokette ist, den zu fesseln, der sie verachtete.

Ohne Spiegel wären die Frauenzimmer mit ihrer Toilette bald fertig.

Ihr nennt uns unbeständig, Männer! Bin ich denn unbeständig, wenn ich zwanzig oder dreißig Ringe probire, bis ich einen finde, der paßt? —

Der Schatz.

(Fortsetzung.)

Acht Tage nach diesem Gespräch und drei Wochen nach der Ankunft der Gegenstände desselben ließen die zwei Engländer Herrn van Ryssoort zu sich bitten. Der Gasthalter erschien mit einem Ausdruck von Bangigkeit; er fürchtete das endliche Ausfliegen der Vögel, welche ihm die goldnen Eier legten. »Herr Wirth, nahm der Hagere das Wort, »Ihr Haus gefällt uns, wir befinden uns bei Ihnen ganz wohl, und wenn Sie uns nicht entgegen sein wollen in Ausführung eines Einsfalls, den wir gehabt haben, so gedenken wir noch lange bei Ihnen zu bleiben.«

Das Antlitz des Gasthalters verklärte sich. »Mylords,« sprach er, Sie haben nur zu befehlen; ich stehe ganz zu Ihren Diensten.«

»Lieber Herr Wirth,« sagte der Untersekte, »Ihr Gasthof ist bei weitem nicht so groß, wie er sein sollte. Sie sehen, Sie haben nur drei Zimmer, in welchen Leute von

Stand anständiger Weise wohnen können, und diese drei Zimmer gehen auf die Straße. Tag und nacht rasseln da auf dem Pflaster Wagen vorüber. Wir lieben einen ruhigen Schlaf, wir können den Lärm nicht leiden. Alle Viertelstunden wachen wir auf. Unsere Gesundheit leidet darunter, unsere Gemüthsstimmung wird gereizt: mit einem Worte, eine solche Schlafstelle ist uns unerträglich.«

»Sie haben Recht, meine Herren,« erwiderte der Gasthalter: »der Lärm ist zuweilen wirklich betäubend. Aber, Mylords, was soll ich machen? Ich kann die Postwagen und Mietzkutschen nicht hindern, vor meinem Hause vorüberzufahren.«

»Gewiß nicht,« sagte der Hagere. »Aber dem Uebel ist leicht abzuhelfen.«

»Beglücken Sie mich durch die Offenbarung des Mittels.«

»Es macht nur geringe Kosten und von diesen wollen wir die Hälfte tragen.«

»Neden Sie, meine Herren, rief Mynheer van Ryssoort mit einer ganz unflämischen Lebhaftigkeit.

»Sehen Sie, nahm der Kleine das Wort, »Sie haben da hinter Ihrem Haus ein Gärtchen, in welchem nichts wächst als einige Schmarotzerpflanzen, und dessen Umfangsmauer den Einsturz droht. Die Mauer muß nothwendig bald ausgeteilt werden. Wenn Sie nun bei der Gelegenheit an dieselbe ein Häuschen mit etwa drei Zimmern anbauen, so ginge das in Einem hin, und die Kosten würden nicht viel Unterschied machen. Die Hälfte der Kosten würden wir auf uns nehmen, dafür würden wir eine ruhige Schlafstelle gewinnen und Sie dagegen kämen auf eine wohlfeile Weise zu einer nützlichen Erweiterung Ihrer Räumlichkeiten. Sollten Sie indes auf unseren Vorschlag nicht eingehen können, so sagen Sie es gleich, denn in diesem Fall würden wir uns zu unserm Bedauern genöthigt sehen, uns nach einer andern Wohnung umzuthun.«

Der Gasthalter sah durchaus nicht ab, warum er es zu diesem Neuesten sollte kommen lassen. Noch an demselben Abend erschien der Maurer und ließ sich von den Engländern angeben, wie und wo sie das Häuschen gebaut haben wollten. Tags darauf wurden Backsteine und Mörtel angefahren, und es wurde rüstig Hand an den Bau gelegt. Binnen vierzehn Tagen stand das Häuschen bewohnbar da. Zwei seiner Seiten bildete die Gartenmauer; die beiden andern mit den Fenstern und Thüren machten nicht viel Arbeit. Die Engländer schienen entzückt zu sein, daß sie endlich ruhig schlafen könnten.

Der Bau kostete 2374 Gulden. Herr van Ryssoort unterwarf die Rechnungen des Maurers, Dachdeckers, Zimmermanns, Tischlers, Schlossers und Tapeziers einer arithmetischen Operation, in Folge deren es sich ergab, daß die Hälfte obiger Summe 3019 fl. 70 Cent

machte. Der brave Mann fand es patriotisch, so viel wie möglich von brittischen Capitalien im Königreich der Niederlande zu behalten. Indessen empfand er ein gewisses Herzklopfen, als er seine Rechnung überreichte. Featherington sah dieselbe durch und bemerkte:

„Werther Herr, Sie haben sich da nicht unbedeutend geirrt. Addiren Sie genau, so werden Sie finden, daß die Summe 3026 fl. beträgt.“

Der Gasthalter, dessen Beklemmung bei jedem Wort des Engländers immer höher gestiegen war, fühlte sein Herz von einer Centnerlast erleichtert, als er die Ziffer vernahm und alsbald 3026 fl. vor seinen Augen hingezählt sah. Er strich das Geld ein, und seitdem die Engländer ihren sogenannten Pavillon bezogen hatten, legte er vollends alle Scham bei Seite. Hatte er sie vorher geschoren, so fing er jetzt an zu schinden. Das Essen, welches er ihnen verabreichte, war kaum zu genießen, der Wein kaum zu trinken, und die zwei Engländer zahlten nach wie vor, ohne zu murren. Dieß war um so sonderbarer, da den Engländern sonst nicht leicht etwas recht zu machen ist. Dem Gasthalter fiel aber noch etwas weiteres auf. Er bemerkte nämlich zu verschiedenen Stunden in der Nacht in dem Pavillon Licht. Die beiden Narren hatten das Häuschen bauen lassen, um zu schlafen und jetzt wachten sie darin. Der Gasthalter rief abermals seinen geheimen Rath zusammen, um ihm dieß neue Räthsel vorzulegen. (Schluß folgt.)

Miscellen.

In Domremy, dem Geburtsort der Jungfrau von Orleans, ist derselben eine Statue errichtet worden — bekanntlich ein Werk der Prinzessin Marie. Das Monument ist in Verbindung gebracht mit zwei neuerrichteten Gebäuden zu einer Mädchenschule, hinter welchen, getrennt durch einen Wiesengrund die alte historische Hütte von 1429 zu sehen ist. Am 9. Mai war die feierliche Einweihung. — Hr. Victor Mauvais hat einen neuen Kometen entdeckt. Am 2. Mai erschien er als ein unbestimmter Nebel, am 3. ward er deutlicher und seine Stellung wurde berechnet. Er befand sich an der Grenze der Bilder Schwan und Pegasus. Seitdem hat Hr. M. ihn noch zwei Mal gesehen und also die Bestimmung seiner Bahn unternehmen können. Hiernach ist es ein neuer Komet, der sich so eben der Erde nähert. — Dr. Philippson, Rabbiner in Magdeburg und Herausgeber der „Zeitung des Judenthums“, hatte seit längerer Zeit den Plan verfolgt, in Jerusalem ein Hospital und eine Schule für Juden zu gründen. Jetzt zeigt derselbe an, daß die Herren von Rothschild in Paris ihm unterm 24. April 100,000 Fr. zu diesem Zweck über-

wiesen haben. — In Frankfurt a. M. bauen die Herren v. Rothschild ganz auf ihre Kosten eine neue Synagoge. — Aus Paris 13. Mai: In diesem Augenblicke sind nicht weniger als 30,000 Civil- u. Militärarbeiter u. 5000 Pferde bei dem Baue der Fortificationen Paris beschäftigt. — Vom 11. bis 12. März wurde die Frau eines Arbeiters in den Uraischen Hüttenwerken, 29 Jahr alt, welche bereits früher ein Zwillingspaar geboren, von 4 Kindern entbunden. Alle Kinder sind Knaben und wie die Mutter wohltauf. Se. Maj. der Kaiser hat der Mutter 400 ER. als Geschenk auszahlen lassen. — Der Standard vom 15. Mai zeigt an, daß, nachdem es den zwei ersten Wundärzten Londons gelungen ist, das im Schlunde Herrn Brunel's steckende Halbsouverain'orstück herauszunehmen, das Befinden desselben nunmehr mit jeder Stunde befriedigender werde. — In Kertsch (Rusland) lebt gegenwärtig noch ein 118 Jahre alter Kosak, Saporoschki, welcher vor nun 100 Jahren in den Kriegsdienst trat und unter Anderm den ganzen siebenjährigen Krieg mitmachte. Er ist arm und lebt von Almosen. — Die Zeitungen von Kilkenny melden die Gefangennehmung einer furchtbaren Banditenbande, welche seit sechs Monaten in dieser und den benachbarten Grafschaften eine Reihe von Mordthaten und Mordversuchen beging. — Der „Globe“ bringt die Nachricht, daß man auf Martinique neuerdings ein Erdbeben verspürt habe, jedoch ohne weitere Folgen. — Der Böhrenderverein der deutschen Buchhändler hat in seiner Versammlung zu Leipzig am 14. Mai die Buchhändler Heinrich Eduard aus Stuttgart zum Vorsteher, und Friedrich Frommann aus Jena zum Stellvertreter desselben für die nächsten drei Jahre gewählt. Dieser Verein, der im Jahre 1829 mit 108 Mitgliedern gegründet wurde, zählt jetzt beinahe 700 Buch-, Kunst- und Musikhändler, darunter auch ausländische, selbst aus Griechenland und Amerika. — Ein italienischer Fürst, welcher sich mit einem Gesandten Frankreich's auf einem Balkone seines Palastes befand, erzählte demselben, daß einer seiner Ahnen von eben diesem Balkon einen Gesandten herunterspringen lassen. „Ohne Zweifel,“ entgegnete der Franzose „trugen die Gesandten in jener Zeit noch keine Degen.“

Räthsel.

Nun sagt, wen man für frei erklärt,
Und schenkt ihm doch kein Glück?
Und — was besonders ist, er kehrt
Dann nie nach Haus zurück;
Nein, dann wird er daraus verbannt
Ost in die Ferne weit gesandt;
Ihm selbst die Freiheit gar nichts frommt,
Nur dem, zu dem er endlich kommt.